



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Buetz, G.: Die Mißgriffe der englischen Agrarpolitik : ein Beitrag zu der
englischen Frachtraumkrise

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Mißgriffe der englischen Agrarpolitik

Ein Beitrag zu der englischen Frachtraumkrise

Von Dr. G. Bueß



Das kleine Portugal hat am 23. Februar dem Drängen Englands nachgeben müssen und die fünfunddreißig in portugiesischen Häfen lagernden deutschen Handelsschiffe mit Beschlag belegt. Das Ergebnis dieses Rechtsbruches besteht darin, daß England nunmehr 270 000 Brutto-Registertonnen deutschen Schiffsraumes zur Verringerung seiner Frachtraumkalamitäten zur Verfügung hat.

Die englische Frachtraumfrage hat sich in den letzten zwei Monaten von einer rein wirtschaftlichen zu einer rein politischen Frage ausgewachsen. Das Emporschnellen der Frachtkosten hat in Italien eine Friedenspartei entstehen lassen und in Frankreich die vorhandene Nervosität noch um ein Erhebliches gesteigert. Das italienische Volk ist sich bewußt geworden, daß es die Steigerung seiner Brot- und Kohlenpreise in erster Linie der englischen Frachtverteuerung zuzuschreiben hat. Die Frachtkosten sind für italienische Importwaren von $7\frac{3}{4}$ Schilling Schiffsfracht auf 79 Schilling gestiegen. Man zahlt heute für die Tonne Kohle von Cardiff nach Genua statt 8 Lire 80 Lire. Dergleichen Preise zeitigen ihre besonderen Folgen. Die Frachtsätze, welche Frankreich zu notieren hat, sind nicht minder absonderliche. Der Durchschnittsfrachtpreis stellt sich pro Tonne auf 40 Fr., er beträgt augenblicklich für die Tonne von Cardiff oder Newcastle nach Marseille 75 Fr., nach Bordeaux 58 Fr., nach Saint-Nazaire und Nantes 48 Fr. und nach Rouen 32 Fr. Mit den sonstigen Frachtpesen, als da sind Lagergelder, Versicherung, Courtagelosten, beläuft sich der Durchschnittspreis heute pro Tonne auf 80 Fr. In England selbst leidet man nicht weniger empfindlich unter dem Mangel an Frachtraum. Nicht nur, daß man von der letzten Ernte etwa 11 Millionen Zentner weniger vom Auslande einführen konnte als in normalen Zeiten, und so bei dem gesteigerten Mehrverbrauch des Krieges

nicht die genügenden Borräte schaffen kann — die Bestandsaufnahme für Weizen ergab in Liverpool, daß dort Anfang Dezember 1915 933 000 englische Zentner Weizen lagerten, während man am 1. Dezember 1914 dort nur 3144000 Zentner Weizen aufgespeichert hatte! —, ist es auch nicht gelungen, den Preis für Weizen herabzudrücken, oder wenigstens zum Stillstand zu bringen. Die Höhe des englischen Weizenpreises ist der Kummer des Landes, er wird zur Quelle der vielfachen Arbeiterunruhen und zum unangenehmen Schlaglicht für die Versorgungsverhältnisse Englands. Englischer Weizen steht nach deutscher Rechnung heute auf 41 Mark pro Doppelzentner, während der Berliner Weizenpreis 36,75 M. pro Doppelzentner beträgt. Der Weizenpreis stellte sich per Quarter für englischen Weizen 1913 auf 30 Sch. 9 P., 1914 auf 30 Sch. 11 P., 1915 auf 46 Sch. 2 P. und 1916 auf 55 Sch. 8 P. (Preis der jeweiligen ersten Januarwoche, Preis März 1916 70 Sch. per Quarter, etwa 20—30 Sch. per Quarter Frachtspefen!) Man hoffte in England durch die Beschlagnahme von rund 9 Millionen Zentner greifbaren kanadischen Weizens einer weiteren Preissteigerung vorzubeugen, da die Rehrseite jener Gewaltmaßregel indessen ein sprungweises Emporschnellen des Weizenpreises auf den Weizenplätzen der Vereinigten Staaten war und Argentinien für seine Ernte die Frachtsätze in der exorbitanten Höhe von 150 Schilling meldet, wird der englische Mehlpreis voraussichtlich noch einer weiteren Steigerung anheimfallen.

Für die argentinische Weizenernte Frachtraum zu schaffen, war für England eine Frage des Seins und Nichtseins. Dieser Raum ist durch den portugiesischen Gewaltstreich geschaffen worden. Indessen ist es England hiermit nur gelungen, den äußerst erregten Frachtmarkt für den Augenblick zu beruhigen, soweit die Verladung argentinischen Weizens in Betracht kommt. Es fragt sich allerdings, ob die Verbündeten Englands es gutwillig zugeben werden, daß England sich an der willkommenen Beute allein gütlich tut. Zum mindesten wird Italien, das sich in einer seit Monaten anhaltenden Korn- und Kohlenkrisis befindet, darauf drängen, einen Anteil an dem Frachtraum zu erlangen. Italien, das seinen starken Bedarf an Weizen vorwiegend aus Rumänien und Rußland deckt, — von der Gesamteinfuhr von 10,2 Millionen Doppelzentnern stammen 5,6 Millionen Doppelzentner aus diesen Ländern und nur 2,9 Millionen Doppelzentner aus Argentinien — wird heute ausschließlich auf argentinischen Weizen angewiesen sein, denn die Einfuhr aus Australien ist eine sehr geringe, da Italien einer Einfuhr von Hartweizen bedarf. Da der italienische Weizenpreis im Laufe des Weltkrieges von 26,75 Lire pro Tonne auf 51 Lire gestiegen ist — Genua notierte am 31. Juli 1914 26,75 Lire, im August 1914 30,50 Lire, im November 1914 32,75 Lire, im Februar 1915 42 Lire, im März 1915 44,75 Lire, im Januar 1916 51,50 Lire — und seine temperamentvolle Bevölkerung nicht den Anschein erweckt, als ob sie geneigt sei, in Demut und Geduld hinzunehmen, was der Krieg an Übeln bringt, dürfte England mit seinem welschen Freunde zu teilen haben. Es wird hier ein britisches Entgegenkommen um so notwendiger sein, als die Kohlenkrisis

in Italien die öffentliche Meinung in einer für England bedenklichen Stärke beherrscht und man in der italienischen Presse mit Ausfällen offener und versteckter Art gegen den britischen Verbündeten nicht geizt. Die italienische Kohlenkrisis ist ja auch ein Schwesterkind der Frachtraumfrage. Die italienische Importkohle wurde am 4. Januar 1916 in Genua frei Eisenbahnwaggon mit 190 Lire notiert, während Genua Mitte Juli 1914 unter den gleichen Voraussetzungen 30 Lire pro Tonne notierte. Die öffentliche italienische Meinung wird am meisten dadurch erregt, daß, während Genua 190 Lire notieren muß, der englische Markt nur 23 Schilling per Tonne bucht und die Preissteigerung für Kohle in Italien von 30 auf 190 Lire schnellte, während sie sich im verbündeten Exportland nur von 13 $\frac{1}{4}$ Schilling auf 23 Schilling bewegte und dort seit Ende Mai 1915 den Preis gehalten hat.

Man verlangt in Italien, daß England Frachtraum für seine Verbündeten schafft, man heischt, daß England im Interesse seiner Verbündeten eine einheitliche Frachtregelung trifft. England ist aber nicht in der Lage, den italienischen Wünschen nachzukommen, da es den zur Verfügung stehenden Frachtraum nur allzu sehr selbst benötigt, um die Lücken in der eignen Lebensmittelversorgung zu decken. England ist dank seiner seit Jahrzehnten befolgten Agrarpolitik nicht fähig, seine agrarische Inlandsbedarfsdeckung zu vermehren. Im gleichen Maße wie die deutsche Landwirtschaft sich dem Ansturme der Zeitforderungen gewachsen zeigte, versagte die englische Landwirtschaft. Die englische Landwirtschaft vermochte nicht einmal gleich seinem Bundesgenossen Italien seine agrarischen Inlandsprodukte zu vermehren. Italien vermehrte in der Kriegszeit seine Produktion an Brotgetreide durch einen Mehranbau von Weizen um 6 Prozent. Allerdings liegen die Verhältnisse für eine Produktionsvermehrung an Weizenkorn für Italien bei weitem günstiger als bei seinem Verbündeten dank dessen Agrarpolitik. Italien, das im Frieden einen Weizenanbau von 4 768 500 Hektar hat, einen Weizenanbau, der sich auf 34,2 Prozent der gesamten unter dem Pfluge befindlichen Landmenge erstreckt, kennt einen rationellen Agrarbetrieb nur in Ober- und Mittelitalien. Die Hauptweizenstrecken Kalabrien, Apulien, Latium und Sizilien werden vorwiegend noch vollkommen im extensiven Agrarbetriebe bebaut. Brachen und Weiden sind an der Tagesordnung. Die auf den Weizenbau ausgeschriebenen Prämien, die hohen Preise, die von der Regierung bewilligten günstigen Frachttarife der Eisenbahnen für Mehlprodukte haben dahin geführt, daß man rentabler wirtschaftete, das heißt, einen Teil des sonstigen Brach- und Weidelandes mit unter den Pflug nahm. Es muß festgestellt werden, daß es dem wirtschaftsarmen Italien gelang, seine Agrarkultur im Kriege zu heben, während England durch den Agrarbetrieb nur eine Reihe von Mißhelligkeiten während der Dauer des Krieges einzusteden hatte. Ganz gegen seinen Willen und seine Absicht hat das Parlament Englands sich in den letzten Monaten zu wiederholten Malen mit der Landfrage beschäftigen müssen, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen.

Die Landleutenot hat in England den Zustand einer Kalamität überschritten und in der Kriegszeit einen derartigen Umfang angenommen, daß man im Januar 1915 vom Parlament aus den merkwürdigen Vorschlag machte, den Angestellten in Handel und Industrie während der Kriegsdauer nur dann einen Urlaub zu gewähren, wenn jener auf dem Lande unter Verrichtung ländlicher Hilfsarbeiten verbracht würde. Seit dem Februar 1915 haben unter den Landarbeitern wiederholt Unruhen stattgefunden, denen sämtlich erhöhte Lohnforderungen zugrunde lagen. Der Charakter dieser ländlichen Aufstandsbewegungen war so ernster Natur, daß sogar der Landwirtschaftsminister dafür eintrat, den Landarbeitern eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Prozent zu bewilligen. Um dem Landarbeitermangel entgegenzuwirken, hat man den Besitzerstand aufgefordert, von den Arbeitsvermittlungen mehr Gebrauch zu machen. Die Landwirte aber sind nicht zu bewegen, mit den Arbeitsnachweisen in Verbindung zu treten, da sie fürchten, daß die von den Nachweisen angeforderten Kräfte in jeder Beziehung höhere Anforderungen stellen. Vom Mai bis zum Juli 1915 wurden von den Landwirten nur insgesamt rund 5000 Kräfte von den Nachweisen angefordert. Man behilft sich lieber so und das um so mehr, als man nicht in der Lage ist, die Kriegskonjunktur auszunützen. England importiert seit Jahren an Weizen und Weizenmehl etwa den Bedarf von zehn Monaten im Jahre zu einem Preise von rund einer Milliarde Mark. Derartige Zahlen wirken auf einen Konkurrenzwillen erdrückend. Rechnet man zu diesen 50 Mill. Etrl. noch hinzu, daß England im Durchschnitt an Butter einführt für 23 Mill. Etrl., an Käse für 7 Mill. Etrl., an Eiern für 7 Mill. Etrl., an Geflügel und Früchten für etwa 3 Mill. Etrl., und erinnert man sich an die Werte, die für die Einfuhr von Speck und Fleisch (Gefrier- und Kühlware) verausgabt werden, so bekommt man einen ungefähren Begriff von der Aufgabe, die die englische Landwirtschaft hätte bewältigen müssen, wenn man von ihr eine Bedarfsdeckung gefordert hätte.

Stellt man sich in absoluter Sachlichkeit die Frage, inwieweit eine durchgreifende Vermehrung der Eigenproduktion innerhalb eines kurzen Zeitraumes für die englische Landwirtschaft überhaupt möglich ist, so kommt man zu den folgenden Resultaten:

England ist das Land, das in der Ackerbautechnik vorbildlich gewesen ist. Als die extensive Wirtschaft noch die völlig herrschende war, zeigte die englische Landwirtschaft bereits eine lebhafteste Steigerung der Intensität seiner landwirtschaftlichen Betriebe. England erlebte sein merkantilistisches Zeitalter, als Deutschland kaum erst aus der Naturalwirtschaft erwachte, es trat mehrere Menschenalter früher in die modern kapitalistisch-technische Wirtschaft ein und stand bereits in seiner weltwirtschaftlichen Periode, als in Deutschland die Territorialwirtschaft erst im Zollverein zu einer einheitlichen Volkswirtschaft zusammengefaßt wurde. Der als „Norfolker Fruchtwechsel“ bekannte agrarische Bebauungsplan wurde von England aus zu dem allmächtigen Revolutionär im Landwirtschaftsbetriebe Europas. In der Periode der Kommunalwirtschaft hatte

sich die englische Landwirtschaft ausschließlich dem Betriebe der Schafzucht hingeeben, mit dem Aufleben der Industrieperiode auf Grund des wirtschaftlichen Austausches auf moderner Basis ging die Landwirtschaft Englands zum Körnerbau über. Schon in den Statistiken von 1760 findet sich die nachweisbare Anbahnung eines rentablen Körnerbaues. Großgewerblicher Getreidebau wurde Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Signatur der englischen Landwirtschaft. Die bestehenden Verhältnisse spitzten sich dann noch dadurch zu, daß die Kriegswirren zwischen England und Frankreich mit der dadurch verbundenen Kontinentalsperre England exorbitante Getreidepreise brachten. Der Weizenpreis (Roggen kommt für englischen Konsum fast nicht in Betracht) hatte im Durchschnitte gestanden: von 1715 bis 1765 auf 35 Sch. 11 P., von 1760 bis 1790 stieg er auf 45 Sch. 7 P., in den Jahren 1790 bis 1800 auf 35 Sch. 11 P., von 1805 bis 1813 fiel er nie unter 73 Sch. und erreichte 1812 eine Höhe von 122 Sch. 8 P. Den Bemühungen der Anti-Kornzoll-Liga gelang es nach der Wahlrechtsreform von 1832 entsprechend dem Peelschen Antrage eine Revision der Kornzölle durchzusetzen. Nachdem 1842 eine Zollermäßigung eingetreten war, die bewirkt hatte, daß der englische Getreidepreis um 14 Prozent sank, fiel der Zoll 1846. — Die verbreitete Annahme, daß die englische Landwirtschaft durch die Aufhebung der Zölle bis in die Neuzeit hinein vernichtet wurde, ist unrichtig. Die günstigen Marktverhältnisse infolge der gesteigerten Kaufkraft des Landes, das in seine erste Industrieperiode erfolgreich eintrat, regulierte die Preisminderung. Die Landwirtschaft wurde lediglich zu der Steigerung der Roherträge auf der Fläche angespornt. Man verwendete nicht nur die besseren Böden, sondern steigerte die Ertragsfähigkeit durch die Verwendung jeglichen Bodens zum Getreideanbau. Wie zur Zeit der Kontinentalsperre wuchsen die Güterkomplexe in den Händen eines Besitzers an und den Pächtern waren Besitzungen von 1000 Acres kaum groß genug. Die Vergrößerung der Pachtgüter erreichte von 1850 bis 1880 ihren Höhepunkt, denn man war genötigt die Produktionskosten herabzumindern, und dennoch umfangreiche Drainagen und künstliche Düngemittel für den Neuackerboden aufzuwenden, eine Betriebsart, welche nur durch die Ertragsgröße zu einer rentablen wird. Die Viehzucht wurde lediglich als Ergänzung des Körnerbaues bis etwa in das Jahr 1880 hinein betrieben. Erst von diesem Zeitpunkte an, gibt die englische Landwirtschaft seinen Körnerbau auf. Gezwungen wurde sie hierzu durch die seit 1875 einsetzende Konkurrenz Amerikas, Argentiniens, Indiens und später derjenigen Rußlands. Der westeuropäische Getreidepreis sank unter diesem Auslandsandrang rapide, sofern Zollschutz ihn nicht künstlich hielt. In dem freihändlerischen England der achtziger Jahre sanken die Weizenpreise von 48 Sch. auf 27 Sch. 3 P. Nunmehr vermochten sich die schlechten und geringwertigen Böden nicht mehr zu halten und auch die guten waren kaum noch rentabel. Die englische Landwirtschaft hatte mit dem Falle der Kornzölle ihre leitende Stellung an die Großindustrie abtreten müssen und der überraschende

industrielle Aufschwung machte die Besitzenden sowie die unbemittelten Klassen gegen die Klagen der Landwirte taub. Die auswärtige Zufuhr durch Zölle abzuhalten, lag nicht in der Absicht der Industriekreise. Sie hatten von dem Fall der Kornzölle den Vorteil der Produktionsverbilligung. Ohne eine erhebliche Steigerung der Löhne erhielten sie einen leistungsfähigen Arbeiterstamm, der unter dem guten Verdienste und den niederen Lebensmittelpreisen sein Heil nunmehr einzig und allein in der Industrie sah. Ferner kam der Industrie die Verbilligung der Rohstoffe, der gegenüber sie willig auf den Schutz ihrer Fabrikate im Inlande verzichtete, zugute. Durch die ungehemmte Getreideeinfuhr hob sich zudem der Absatz englischer Fabrikate im Auslande; es kam die Periode, in der England als die Werkstätte der Welt erschien und die Smith-Theorie ihre glänzendste Anhängerenschaft fand. Unter dem günstigen Sterne dieser Zeiten mißachtete man das Wort List's, daß der Staat zweier gleicher Arme bedürfe. England rechte den einen Arm seiner Produktion, die Industrie, aus und ließ seinen Nachbar und Bruder, die Landwirtschaft, verkümmern.

Die ungeschützte Landwirtschaft hatte keine andere Wahl als zur Weidewirtschaft zurückzukehren. Statt der Körnerproduktion betrieb man Viehzucht und Viehmast. Der Ackerbau nahm in einer Zeitspanne von vier Jahren um 21 Prozent ab, das Grasland um 35 Prozent zu. Im Jahre 1845 baute England Getreide für 24 Millionen Menschen, heute baut es für 4,5 Millionen Menschen, ohne eine dem Rückgang des Körnerbaues entsprechende Vermehrung an Viehbeständen aufweisen zu können. Die Großviehzahlen nahmen in dem Zeitlaufe von 1870 bis 1900 nur um fünf Prozent zu, während wir für Deutschland neben der Vermehrung des Körnerbaues eine Vermehrung der Großviehzahl um 34 Prozent zu verzeichnen haben.

Man unterläßt in England nicht, auf die klimatischen Vorzüge des Landes für Weideland hinzuweisen. Man läßt hierbei außer acht, daß der regenreiche Westen Englands, der in der Tat eine vorbildliche Weide hergibt, nicht der Normalboden Englands ist. Die „glänzenden Futterweidewerhältnisse“, die in einer gewissen Industrieliteratur so aufdringlich hervorgehoben werden, sind stellenweise wenig glänzend. Die Weiden sind zum Teile sehr schlecht und können nicht im entferntesten das hergeben, was man von ihnen erwartet. Der Boden läßt sich nicht zwingen. Wie er sich beim Körnerbau trotz aller technisch ausgebildeten Wirtschaft nicht zu einer dauernden, gleichmäßigen Rentabilität zwingen ließ, kann er heute nicht durchgehend zu Weideland umgelegt werden. Führende Gelehrte wie zum Beispiele S. S. Middleton führen den Rückgang der englischen Agrarproduktion zu einem Hauptteile auf den Mangel an ausgedehntem guten Weideland zurück.

Die Verhältnisse sind für die englische Landwirtschaft insofern noch erschwert, als man mit bloßer Viehzucht auf keinen grünen Zweig gelangen kann. Sich auf die einfache Fleischzucht zu verlegen, ist für den britischen Landmann unrentabel, da die niederen Preise für eingeführtes Fleisch eine zu starke Konkurrenz

schaffen. Nur das erstklassige Fleisch hat seinen Preis und man ist daher gezwungen, auf eine Produktion von Qualitätsware hinzuarbeiten. Es ist fraglos, daß die im Westen gelegenen, rein auf die Erzeugung von Qualitätsvieh gerichteten Weidewirtschaften hohe Werte repräsentieren und sich vielfach zu mustergültigen Betrieben ausgestaltet haben. Die Ausnahme kann aber nicht die Regel belegen und die Regel wird eben durch die hohen Einfuhrzahlen für Produkte der Weidewirtschaft erwiesen. Frische Milch ist unter den landwirtschaftlichen Erzeugnissen das einzige, an welchem England seinen Bedarf bis auf ganz minimale Mengen französischer Frischmilch selbst deckt.

Dabei kann die englische Landwirtschaft nicht den Einwurf erheben, daß die Lebensmittelpreise dem Kontinente gegenüber erhebliche Differenzen aufweisen. Die Preise standen per 50 Kilogramm in London und Berlin folgendermaßen:

		London	Berlin		London	Berlin
1902	Rindfleisch	64,02	58,97	Schweinefleisch		
1904	"	53,4	50,19	"	53,4	49,31
1906	"	51,10	58,63	"	63,4	67,65
1908	"	54,4	61,38	"	55,1	58,98
1910	"	56,7	65,63	"	63,3	66,04
1902	Lammfleisch	52,6	57,67	Kalbfleisch		
1904	"	52,4	57,69	"	66,05	78,26
1906	"	51,7	67,76	"	67,3	83,71
1908	"	49,9	67,68	"	67,7	86,42
1910	"	49,5	64,89	"	70,9	90,2

Zu beachten ist bei dieser Statistik, daß es sich hier um Durchschnittspreise handelt, bei denen eingeführtes Gefrierfleisch ausschlaggebend ist. Die Preise für Qualitätsware dürften demnach den deutschen Preisen nicht nachstehen und sie zuweilen noch übersteigen.

Der Rückgang der englischen Landwirtschaft beruht aber nicht nur auf falschen Voraussetzungen bezüglich des Weidelandes, sondern auch auf der ganzen Organisation des Betriebes. Die Rentabilität einer Landwirtschaft, die sich auf die Deckung des Innenmarktes für Weideprodukte verlegt, hängt von der Zahl der Kleinbetriebe und nicht, wie bei dem Körnerbau, von jener der Großbetriebe ab. In der Pflege des tierischen Lebens hat der Kleinbetrieb einen Vorzug vor dem Großbetriebe. Die ungünstige Besitzverteilung, die den englischen Boden fast ganz in der Hand der Großgrundbesitzer und dazu noch vorwiegend fideikommissarisch gebunden hält, steht den neuen Erfordernissen direkt entgegen. Von der gesamten Kulturläche sind 88 Prozent Pachtland und nur 12 Prozent Eigentumsland. 42 Prozent der Betriebe haben eine Größe von 100 bis 300 Acres, 30 Prozent eine solche von über 300 Acres und nur 28 Prozent erreichen eine Ausdehnungsfläche unter 100 Acres. Die Verquickung der politischen Macht mit dem Bodenbesitze ist der englischen

Landwirtschaft teuer zu stehen gekommen. Die Latifundienbildung wurde zu einem Bestandteile der Wahlpolitik, daneben hat die günstige Erbgesetzgebung des Inselreichs, die ein Privilegium der besitzenden Klassen darstellt, das ihrige dazu getan, das Prinzip der Zerteilung in Besitz und Betrieb zu verstärken. Auch die hohen Steuern, die auf dem Besitzwechsel ruhen, haben wohl manches dazu beigetragen, die Latifundie zur Betriebsnorm zu machen. Der künstlich hochgehaltene Bodenpreis ist nicht minder ausschlaggebend; er verhindert eine erfolgreiche innere Kolonisation. Trotz der verminderten Pacht hielt sich der Bodenpreis, da einmal die sozialen Vorteile des Grundbesitzes vielfach für die niedrigere Verzinsung des Kapitals Ersatz bieten, zum anderen aber, weil ein so erheblicher Teil des Landes fideikommissarisch gebunden und dem freien Verkehr entzogen ist, daß der Rest noch teuer genug zu stehen kommt.

In den letzten Jahren hat man ja in England damit begonnen, dem Fideikommiss- und Latifundiensystem den Krieg zu erklären. Die modernisierte liberale Partei in England hat die Fehde gegen den Grundbesitz als einen Hauptteil ihres Programms angesehen. Bisher sind jedoch die Bestrebungen von Mißerfolgen gekrönt worden. Es ist nicht angängig, Fehler, welche man Jahrhunderte hindurch begangen und mit allen Mitteln einer energischen Politik unterstützt hat, mit einigen gesetzgeberischen Federstrichen aus der Welt zu schaffen. Das Gesetz von 1887 (das sogenannte Allotmentgesetz) war ein Schlag ins Wasser und das von Charles Dieke 1892 durchgedrückte Gesetz über smallholdings blieb ebenfalls auf dem Papier stehen. Die erweiternden Bestimmungen zu diesem Grundgesetze, die im Jahre 1902 und 1904 festgelegt wurden, um 1908 noch einmal revidiert zu werden, haben dann den sogenannten Landkreuzzug hervorgerufen, der aber auch keinen Erfolg hatte. Im Herbst 1913 bemühte sich Lloyd George, die gesamten Bestrebungen auch zur Anwendung zu bringen. Inzwischen ist der Krieg hereingebrochen und England empfindet schmerzlich die Verkrüppelung seines zweiten Produktionsarmes.

Von neuem zum Körnerbau übergehen kann man nicht, denn zwischen Ostern und Pfingsten wird aus einem Weideland kein Kornboden. Wohl aber könnte man die Weideerzeugnisse vermehren. Man könnte die Einfuhr von Fleisch, Butter, Eiern, Konserven, Gemüse und Geflügel mindern. Das Kapital zur Inangriffnahme der Produktionsvermehrung ist vorhanden, es fehlt vielleicht auch nicht am Willen der Bodenbesitzer. Dieser Wille aber scheitert an dem Widerstande der Pächter, welche sich außerstande sehen, das notwendige Menschenmaterial herbeizuschaffen. Viehhaltung, Geflügelzucht, Mast, Obstkultur, das alles bedarf einer geübten Hand. Es sind aber weder geübte noch ungeübte Hände aufzutreiben. Mehr denn je drängt die Landbevölkerung in die Stadt, die Streikerfolge insbesondere der Kohlen-, Dock- und Transportarbeiter haben die Landarbeiterschaft aufgewiegelt, die Agitatoren der Eisenbahnarbeiter, die seit dem Mai 1915 einen erbitterten Kampf gegen den neuen staatssozialistischen Kurs der Regierung führen und mit

Unermüdlichkeit gegen das Munitions- und Wehrgesetz agitieren, sind auf dem Lande nicht ungehört geblieben. Jetzt oder nie kann man seine Lage ändern, daß ist die Überzeugung der Landarbeiterchaft und dementsprechend sind ihre Handlungen. Uralte Wunden, Mißgriffe über Mißgriffe agrarischer Politik bis in die jüngste Zeit hinein rächen sich hier und nie ist der Mangel an einem am Boden interessierten Bauernstande in England so elementar hervorgetreten, wie in unseren Tagen. — Seit das Haus Tudor fiel, kennt England keine Bauernpolitik mehr, mit der Revolution von 1689 ist es mit dem staatlichen Bauernschutze aus. Als der Charlistenführer D. Connor den Kleinbauernstand mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines Wesens wieder einzuführen trachtete, mit Gewalt die Regierung zu Maßnahmen zwingend, begegnete er im eigenen Lager nur Unverständnis. Als die liberale Agitation dann endlich begann, war durch den kapitalistischen Großbetrieb und die Folgen der Agrarreform der Typus des „Labourers“ schon so maßgebend in dem Betriebe der englischen Landwirtschaft geworden, daß man es bereits für einen Erfolg hielt, als die Land-Societies — der Sammelpunkt der liberalen Agitation für free hold — in einem Zeitraum von 1847 bis 1851 die Teilung von ganzen 12000 Parzellen erreicht hatten. Die Landflucht hält an und hat seit langem bereits den Charakter einer Entvölkerung angenommen. In den Jahren der englischen Agrarkrisis und zwar in dem Zeitraume von 1851 bis 1881, verminderte sich die ländliche Bevölkerung Englands um 16,6 Prozent. Nach statistischen Erhebungen waren 1851 noch 23,5 Prozent aller Männer auf dem Lande tätig, 1881 nur noch 13,8 Prozent. Wir stehen also hier vor einer Abnahme männlicher ländlicher Arbeit um 30 Prozent. Das sind Zustände, deren Unhaltbarkeit und deren ungesunde Wirkungen sich früher oder später zeigen mußten.

England ist jetzt in der unerfreulichen Lage, an allen Ecken und Ranten seiner Organisation die alte Binsenweisheit zu fühlen, daß der Krug eben immer noch nur so lange zu Wasser geht, bis er zerbricht.

